

Abschlussarbeit | Corona und die Jugend

So erging es den Urner Jugendlichen im ersten Lockdown

Melissa Siegfried

Noch vor ein paar Jahren hätte wohl niemand ernsthaft daran gedacht, dass wir jemals von einer Pandemie betroffen sein könnten. Und doch stecken wir nun inmitten einer drin. Corona dort, Corona hier. Seit nun mehr als einem Jahr sind die Medien voll mit dem Thema. Trotzdem entschied sich Lea Bissig, ihre Interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA) über Corona zu schreiben. Sie wollte mit ihrer Arbeit aber nicht die Krankheit Corona oder die Infektionszahlen untersuchen, sondern herausfinden, wie die Jugendlichen diese Zeit erlebt haben. Sie ist eine von 170 Lehrabgängern am BWZ Uri, die ihre Abschlussarbeit abgegeben und präsentiert haben. Die 18-Jährige ist angehende Kauffrau und schliesst mit der Berufsmaturität im Sommer ihre Lehre ab. Wie erging es den Jugendlichen mental im ersten Lockdown? Fühlten sie sich einsam? Blicken sie optimistisch in die Zukunft und denken sie, dass alles wieder wie früher wird? Und wie schwierig war es für die Lehrabgänger im vergangenen Jahr, eine Stelle zu finden? Um diese und noch mehr Fragen zu beantworten, erstellte Lea Bissig eine Onlineumfrage. 299 Jugendliche, darunter Schülerinnen und Schüler des Obergymnasiums und des Berufs- und Weiterbildungszentrums Uri, beantworteten ihre 31 Fragen. Dank dieser regen Beteiligung gelang es Lea Bissig, aussagekräftige Ergebnisse vorweisen zu können. 60 Prozent der Befragten waren weiblich und 40 Prozent männlich. Das Alter schwankte zwischen 14 und 36 Jahren, der Mittelwert lag jedoch bei 17 Jahren. 70 Prozent besuch-



Lea Bissig

ten zu diesem Zeitpunkt das Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri, 30 Prozent das Gymnasium. Die Onlineumfrage konnte vom 20. bis 30. Oktober 2020 beantwortet werden.

Einsam, besorgt und reizbar

Weniger als die Hälfte der Befragten gaben an, dass ihnen Homeschooling schwerer fiel als der normale Präsenzunterricht. Trotz der Umstände haben sich die Noten von mehr als der Hälfte nicht verändert. 64 der 299 Befragten gaben sogar an, bessere Noten gemacht zu haben. Was heraussticht, ist die Gefühlslage der Jugendlichen im ersten Lockdown. So waren die meisten relaxed, glücklich oder sogar gelangweilt gewesen, gemäss der Umfrage. Einige hatten aber auch mit Einsamkeit zu kämpfen und waren besorgt, gestresst, reizbar oder traurig. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden gaben an, unter Einhaltung der Vorschriften trotzdem Freunde getroffen zu ha-

ben. Die Mehrheit kann sich ein solches Leben, wie es im ersten Lockdown der Fall war, nicht für immer vorstellen. Die Ergebnisse zeigen, dass viele der Befragten ähnlich wie Lea Bissig denken. «Natürlich passt man sich an, aber so langsam hat man es satt, auf gemeinsames Feiern mit Freunden zu verzichten. Die Jugendlichen waren noch nie so eingeschränkt wie heute», sagt Lea Bissig. Und doch gibt es auch einen positiven Effekt: «Wir sitzen alle im gleichen Boot», fügt sie weiter hinzu. Es brauche Durchhaltevermögen, um diese Umstände zu überwinden, wenn auch mit Abstand und der Hoffnung auf Besserung. «Irgendwann wird unsere Zeit wiederkommen», schreibt sie in ihrer IDPA.



Ausgelassen feiern – das fehlt den Jugendlichen in Corona-Zeiten.

FOTOS: MELISSA SIEGFRIED

Jugendpsychiater voll ausgebucht

Nebst der Umfrage hatte Lea Bissig auch ein Interview mit Simona Bossard geführt, Personalberaterin beim Amt für Arbeit und Migration. Von ihr wollte sie wissen, in welchen Branchen es schwierig ist, eine Stelle zu finden, und ob arbeitslose Jugendliche Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung haben. «Aufgrund der Pandemie hatte die Gastronomiebranche vergangenes Jahr Probleme, da alles geschlossen war. Jedoch waren im Verhältnis wenige Lehrabgänger und -abgängerinnen davon betroffen. Vermutlich ist es der geringen Zahl an Ausbildungsplätzen in der Gastronomiebranche zuzuschreiben», wird Simona Bossard in der IDPA zitiert. Taggeld erhalten die arbeitslosen Jugendlichen erst, wenn sie

sich als arbeitslos anmelden und während mindestens zwölf Monaten Beiträge gezahlt haben, ergänzt Simona Bossard.

Viele griffen zum Sorgentelefon

Auch ein Gespräch mit einem Jugendpsychiater wollte Lea Bissig führen. Das hingegen funktionierte nicht, da diese alle Hände voll zu tun hatten. So griffen viele Jugendliche zum Sorgentelefon der Pro Juventute. In ihrer Arbeit verweist sie auch auf einen Zeitungsartikel, der aufzeigt, welche Themen bei der Pro Juventute öfters in der Corona-Zeit besprochen wurden. So ist der prozentuale Anteil der Anfragen zum Thema «Freunde verlieren» um 153 Prozent angestiegen. Aber auch Themen wie «Freunde finden» und «der eigene

Selbstwert» standen bei der Hilfsorganisation hoch im Kurs und wurden oft angesprochen. Nun befinden wir uns inmitten eines zweiten Lockdowns und Lea Bissig geht davon aus, dass die meisten, die sich im ersten Lockdown eher pessimistisch geäussert haben, nun noch weniger Hoffnung in sich tragen. «Wir machen das für die Risikopatienten, obwohl wir Jungen oftmals nicht zur Risikogruppe gehören», sagt Lea Bissig. «Das tun wir auch gerne und wir sind gerne solidarisch, aber den Erwachsenen und älteren Menschen soll bewusst sein, dass die Situation für uns Jugendliche besonders schwierig ist. Denn wir geben unsere besten Jahre her. Diese Jahre, die unser Leben für immer prägen werden.»